

26. Sonntag im Jk A – 27.09.2020

Aus dem Buch Ezechiel 18,25-28

So spricht der Herr: Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig. Wenn der Gerechte sein rechtschaffenes Leben aufgibt und Unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn sich der Schuldige von dem Unrecht abwendet, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Aus dem Philipperbrief 2,1-11

Brüder und Schwestern! Wenn es also Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: "Jesus Christus ist der Herr" - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 21,28-32

Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da beauftragt ein Mann seine Söhne, in seinen Weinberg zu gehen und dort zu arbeiten. Der eine sagt „Ja“, geht aber nicht; der andere sagt „nein“, besinnt sich später und geht dann doch. Und so ist er der bessere von den beiden.

Was will Jesus mit diesem Gleichnis eigentlich sagen? Zu einer Antwort verhilft uns die Einleitung. Eingeleitet wird dieses Gleichnis, indem es da heißt: „Jesus sprach zu den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes“. Dieses Gleichnis wird also verständlich auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung Jesu mit diesen *etablierten*, „geistig sesshaften“ Menschen, die auch Schriftgelehrte und Pharisäer genannt werden.

Diese sind es, die der *ersten* der beiden Söhne verkörpert. Das „Ja“ ist die äußere weiße Weste; „ging aber nicht“ ist die innere Haltung“.

Sie sagen zwar Ja zu jedem Gesetz, und geben vor, die Gesetze zu halten. Aber, so sehr sie äußerlich die Gesetze auch erfüllen, sie bleiben dennoch *geistlose* Erfüller der Gesetze. Die Pharisäer haben die Gesetze Gottes nicht lebendig in ihre Zeit hineingetragen.

Gesetze und Überlieferungen, die sie übernommen haben, geben sie zwar weiter, aber ohne sich selbst einzubringen. Ihre Gesetze und Vorschriften dienen nicht dazu, die Menschen *Gott* näher zu bringen. Was sie lehren, sind Formeln, die nicht anspornen, Formeln, die kein *Leben* enthalten, und deshalb auch kein Leben weiter entfalten können; im Gegenteil, sie *blockieren* das Leben und wollen letztlich auch *Gott* für sich festlegen.

Die Pharisäer haben verlernt, lebendig auf Gottes Gebot hinzuhören; sie suchen nicht den Willen Gottes, um sich *mit ihm* auf den Weg zu machen, sondern sie haben sich durch ihre Gesetze etabliert, sie haben sich eingerichtet, unbeweglich gemacht; sie sagen zwar Ja, bewegen sich aber nicht.

Aus dieser kalten und leblosen Haltung hat Gott versucht, sie herauszuholen; er hat es versucht zuerst durch die Predigt Johannes des Täufers, und er versucht es hier durch Jesus, seinen Sohn. Er lädt sie ein, aber sie hören nicht hin. So werden diese Pharisäer mit jenem Sohn verglichen, der zwar „Ja“ sagt, aber den Willen des Vaters nicht tut, und somit *keinen* Beitrag leistet zum Aufbau des Weinbergs, zum Aufbau des Reiches Gottes.

Der erste Sohn ist eine Anfrage an uns; er stellt uns vor die Frage, ob Taufe und Firmung, ob Sakramente und Gottesdienst für uns leere, leblose Formeln sind, Formeln ohne konkrete Konsequenzen.

Aber da ist noch der *zweite* Sohn. Dieser Sohn sagt und tut zunächst ein offenes „Nein“. Aber offensichtlich steckt in ihm eine tiefere, wenn auch geheime Verbindung zum Vater. Dieser Sohn ist mit seinem Nein unzufrieden; er ist beunruhigt, er überlegt, er denkt nach und tut schließlich doch, was der Wille des Vaters ist. Und so verkörpert dieser Sohn eine andere Kategorie von Menschen: die Zöllner und die Dirnen.

Die Zöllner und die Dirnen, das sind zwar frühere „*Nein-Sager*“, aber sie bleiben nicht bei ihrem Nein, sondern sie hören auf Johannes den Täufer und *bekehren* sich. Sie sind in sich eingekehrt und machen sich letztlich auf den Weg zu Gott. Viele von ihnen werden Jesus nachfolgen: Wir denken hier an den Zöllner Zachäus, an Maria von Magdala, oder auch an den Zöllner Levi, den Jesus persönlich in seine Nachfolge gerufen hat.

Viele frühere Nein-Sager folgen Jesus und finden in ihm einen Ausweg aus ihrer Verlorenheit. Und von *Jesus* werden diese nicht als frühere Nein-Sager getadelt, sondern es wird ihnen die Teilhabe am Reich Gottes zugesprochen: „Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr“ sagt Jesus.

Auf *uns* übertragen, heißt das: Als Sünder, die wir alle sind, können wir umkehren, können wir neu anfangen, können wir Heilige werden. An jeden von uns ergeht immer neu die Einladung Gottes: „Mein Sohn, meine Tochter, geh und arbeite heute im Weinberg!“.

Dieser Einladung wollen wir bereitwillig und dankbar folgen; und im Bewusstsein unserer Schwächen, richten wir an Gott auch die Bitte, die wir im alten „Gotteslob“ Nr. 170 als schönen Kehrvers finden: „Lehre uns, Herr, deinen Willen zu tun“. Und mit dem Psalmisten bitten wir: „Zeige mir, Herr, deine Wege; lehre mich deine Pfade“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB